

Ausgabe 1-2011



Lebenshilfe
Starnberg

Wo Zuversicht eine Zukunft hat

aktuelle

40 Jahre

Lebenshilfe Starnberg





Liebe Mitglieder, Eltern und Förderer,

mit Stolz, Freude und Dankbarkeit feiern wir in diesem Jahr das 40-jährige Bestehen der Lebenshilfe Starnberg. Eltern mit ihrer Betroffenheit standen am Anfang dieser großartigen Initiative.

Zwei schwer behinderte Mädchen – Katrin und Sabine – mit 10 und 12 Jahren gaben den Ausschlag für die Gründung der Lebenshilfe im Landkreis Starnberg. Beide Mädchen wurden wegen ihrer schweren Behinderung von allen Einrichtungen abgewiesen. Die ratlosen Eltern griffen deshalb zur Selbsthilfe. Mit einem größeren Kreis – Ärzten, Theologen, Pädagogen – kamen sie zur Überzeugung, nicht nur Sabine und Katrin, sondern allen Kindern mit Behinderung im Landkreis müsse geholfen werden. Der „Verein Lebenshilfe für geistig und körperlich Behinderte Kreisvereinigung Starnberg e. V.“ wurde am 28. Januar 1971 gegründet.

„Am Anfang waren es gerade mal eine Handvoll Eltern, die für ihre behinderten Kinder einfach eine Schule in erreichbarer Nähe schaffen wollten. Und dafür fehlte das Geld natürlich erst mal vorne und hinten“, erinnert sich die Gründerin der Lebenshilfe Starnberg, Frau Dr. Barbara Eberhard. Es war am Anfang ein Weg voller Hindernisse und finanzieller Sorgen. Doch mit Mut und Engagement der betroffenen Eltern entwickelte sich die Lebenshilfe Starnberg in 40 Jahren zum größten Träger der Behindertenhilfe im Landkreis, mit einem umfassenden Angebot an Leistungen. Inzwischen bietet die Lebenshilfe Starnberg Unterstützung und Förderung in 15 Einrichtungen und beschäftigt über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Das 40-jährige Bestehen der Lebenshilfe Starnberg ist Grund genug, zurückzublicken und nach vorne zu schauen. Und Grund genug, festzustellen, dass eine Geschichte mit bewegenden Schicksalen

und engagierten Menschen voller Tatkraft und Ideen uns viel Zuversicht für die Zukunft geben kann. Unter diesem Motto: „Lebenshilfe Starnberg – wo Zuversicht eine Zukunft hat“ möchten wir unsere Arbeit im Sinne der Gründer fortsetzen.

Und Zuversicht brauchen wir auch für die nächsten Jahre: Neue Herausforderungen kommen auf die Lebenshilfe zu. In einer zunehmenden Leistungsgesellschaft geht es darum, sich dafür einzusetzen, dass Menschen nicht in „lebenswert und lebensunwert“ eingeteilt werden. Unsere Verpflichtung und Verantwortung ist hier, die Würde und den Schutz des Lebens der Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft immer wieder neu einzufordern. Gerade in der heutigen Zeit, die geprägt ist von Einspar Diskussionen und Standardabsenkungen im sozialen Bereich, müssen wir ganz besonders darauf achten, dass an den Leistungen und an der Qualität der Einrichtungen nicht gerüttelt wird. Nicht zu vergessen ist auch die Inklusionsdiskussion, der wir uns stellen wollen und die die Lebenshilfe Starnberg verändern wird.

Ohne das unermüdliche Engagement von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wäre die Lebenshilfe Starnberg nicht das, was sie auch heute noch ist: unsere Lebenshilfe. Dafür danken wir ganz herzlich allen Beteiligten.

Zu den im Laufe des Jahres stattfindenden Veranstaltungen laden wir Sie alle ganz herzlich ein und bitten Sie zugleich: Bleiben Sie auch in Zukunft der Lebenshilfe Starnberg treu.

Werner Blank
(Vorstand seit 1982)

Edith Dieterle
(Geschäftsführerin seit 2003)



Liebe Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Freunde der Lebenshilfe Starnberg!

Zum 40-jährigen Bestehen Ihrer Lebenshilfe gratuliere ich Ihnen im Namen des Bundesvorstands und besonders persönlich sehr herzlich. Sie haben allen Grund, mit Stolz und Freude auf die Entwicklung Ihrer Lebenshilfe zurückzublicken und den Geburtstag gebührend zu feiern.

1971 wurden Sie als Elternvereinigung ins Leben gerufen. Mittlerweile fungieren Sie als modernes Dienstleistungsunternehmen für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung sowie für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten. Zunächst war es nur eine Schule mit Tagesstätte für Kinder mit geistiger Behinderung. Heute werden nach 40 erfolgreichen Jahren in 15 Einrichtungen und Diensten Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit geistiger Behinderung betreut.

Als Besonderheit und als ein wichtiger Schritt zu mehr Teilhabe an der Gesellschaft für behinderte Menschen erweist sich dabei, dass sich Ihre Einrichtungen gemeindenah auf den Landkreis verteilen und somit Begegnungen von behinderten und nichtbehinderten Menschen ermöglichen.

Damit fördern Sie ganz vorbildhaft auch den Gedanken der Inklusion und die Idee einer inklusiven Gesellschaft, in der behinderte Menschen ohne Ausgrenzung ganz selbstverständlich mitten unter uns dazu gehören.

Gerne erinnere ich mich an meine Teilnahme an Ihrer Veranstaltung zum 30-jährigen Jubiläum. Damals wie heute gilt:

Ihre beeindruckende Arbeit vor Ort ermutigt uns auch als Bundesvereinigung Lebenshilfe immer wieder, unsere Lobbyarbeit für Menschen mit geistiger Behinderung zu verstärken und wo es geht, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Im gemeinsamen Bemühen und mit Blick auf Ihre erfolgreiche 40-jährige Geschichte danke ich allen Mitgliedern der Lebenshilfe Starnberg, allen Eltern, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Freunden und Förderern von Herzen für ihren Einsatz. Ich wünsche Ihnen Kraft und Mut, verbunden mit der Bitte: Machen Sie weiter so!

Robert Antretter
MdB a. D.
Vorsitzender der Bundesvereinigung Lebenshilfe



QUELLE: BAYERISCHER LANDTAG

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Lebenshilfe Starnberg,

Groß ist meine Freude über das 40-jährige Jubiläum, denn es zeigt mir: Ihre LEBENShilfe kommt an. Sie ist anerkannt in Ihrer Region und sie erreicht die Menschen, die auf ihrem Weg in eine eigene gute Zukunft auch eine besondere Begleitung benötigen.

In allen Lebensbereichen ermuntert und ermutigt die Lebenshilfe Starnberg die Menschen mit Behinderung und ihre Familien zum Weitergehen. Sie selbst ist dabei auch immer weitergegangen in ihrem Engagement, Menschen zu helfen, ihren Platz zu finden. Den Platz, an dem sie ihre Persönlichkeit, ihre Stärken und Interessen entdecken und entwickeln können. Den Platz, an dem sie einer Arbeit und Beschäftigung nachgehen. Den Platz, an dem sie Kontakte finden. Den Platz, an dem sie sich Zuhause fühlen. Bestand geblieben ist die gute Idee der Gründer von der Eltern- und Selbsthilfe, die sich auch in der so wichtigen Beratungsstelle von Eltern für Eltern widerspiegelt.

In ihren 40 Jahren hat die Lebenshilfe Starnberg mit der Behindertenhilfe die so wichtigen Etappen „Normalisierung“, „Selbstbestimmung“ und „Integration“ beschritten. Ihre Einrichtungen und Dienste bieten und gestalten individuelle beschützende Räume, immer auch offen nach außen und offen für Veränderungen, für neue Wünsche und Bedürfnisse der Familien.

Lebenshilfe in Bayern ist eine fortschrittliche Behindertenhilfe, weil sie auf die vielen Erfahrungen von Eltern, Angehörigen, Menschen mit Behinderung und Fachleuten zählen kann. Weil sie das Wissen darüber hat, was sich alles schon Gutes bewährt hat. Weil das Miteinander der Menschen im Hauptamt und im Ehrenamt neue und kreative Kräfte frei setzt.

Und deshalb gibt es auch ein Weiter mit der Lebenshilfe, wenn die Hilfe für Menschen mit Behinderung sich auf den Weg in die Inklusion gemacht hat. Es ist ein

Weg, der vieler kleiner und achtsamer Schritte bedarf. Inklusion bedeutet, sie nimmt jeden Menschen mit, der mitkommen möchte. Inklusion, das ist, den Menschen in ihrer Verschiedenartigkeit die gleichen Chancen zu geben. Was Inklusion deshalb braucht, sind viele verschiedene Hilfsangebote, damit ein Leben in möglichst bestmöglicher Selbstbestimmung und in echter sozialer Teilhabe gelingen kann.

Die Lebenshilfen in Bayern sind mit ihren Angeboten auf einem guten inklusiven Weg. Was sie aber unbedingt brauchen, das sind die richtigen Signale: Das politische Bekenntnen zu ihren Einrichtungen und Diensten und die Anerkennung ihrer verantwortungsvollen Arbeit muss sich immer auch widerspiegeln in nachhaltigen Hilfeleistungen der Förderung, Unterstützung und Prävention.

Die richtigen Signale müssen vor allem auch aus der Gesellschaft kommen: dass jeder Mensch in seiner Einzigartigkeit willkommen ist und jeder Mensch unbedingt und unbehindert von anderen dazugehört. Dafür wird sich die Lebenshilfe Bayern weiter stark machen.

Die Würde des Menschen und seine Möglichkeiten der Teilhabe sind die Maßstäbe, auf die es ankommt – unabhängig seines Alters und seines Unterstützungsbedarfs. Diese Maßstäbe waren es auch, die die Eltern und Menschen mit Behinderung 2007 geleitet hatten, sich resolut für die öffentliche Finanzierung einer adäquaten Personalbesetzung der Wohngruppen für Menschen mit höherem Hilfebedarf und im Rentenalter an der Leutstettener Straße einzusetzen. Das große Engagement der Lebenshilfe Starnberg, mit eigener Anstrengung den lang erwarteten Einzug zu ermöglichen, bleibt unvergessen.

Menschen mit schwerer und schwerstmehrfacher Behinderung stehen unter dem ganz besonderen Schutz der Lebenshilfe. Alles fördernde wie pflegerische Tun für sie muss sich immer ausrichten können

nach Geborgenheit, Lebensorientierung, Bildung und sozialer Teilhabe. In diesem Sinne werden wir verstärkt die Interessen der Menschen mit sehr hohem Hilfebedarf und ihrer Familien nicht nur selbstverständlich in alle Überlegungen der Behindertenpolitik einbeziehen, sondern explizit zu formulieren.

Der Umgang mit unseren älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern gehört zu den großen Herausforderungen der Behindertenarbeit allgemein. Menschen mit Behinderung haben unsere Schulen besucht, haben ihr Arbeitsleben bei uns verbracht. Wenn sie nun das Seniorenalter erreicht haben, möchten wir sie auch in ihrem Lebensabend weiter begleiten, in dem Zuhause, in dem sie sich wohl fühlen. Sie sollen weiter entdecken können, was in ihnen steckt. Es ist dies eine sensible und verantwortungsvolle Aufgabe, der wir uns heute und in Zukunft stellen.

Weiter gehen! Das heißt es für uns Lebenshilfe in Bayern, auch und gerade mit den großen und den neuen Herausforderungen. Denn was die Gründungsmütter und Gründungsväter „ihrer“ Lebenshilfe doch vor allem in die Wiege gelegt haben, sind Mut, Innovationsgeist, menschliche Solidarität und die Bereitschaft, soziale Verantwortung zu tragen.

Das ist der Stoff, aus dem die Lebenshilfe ihre Geschichte schreibt. Und dass wir mit Stolz und mit Freude die 40-jährige Erfolgsgeschichte unserer Lebenshilfe Starnberg feiern, liegt daran, weil immer engagierte Menschen an ihr mitgeschrieben haben. Für dieses Engagement danke ich herzlich, und herzlich bitte ich Sie alle: Weiter so!

Barbara Stamm
Präsidentin des Bayerischen Landtags
Vorsitzende des Lebenshilfe-Landesverbandes Bayern



Grußwort zum 40-jährigen Bestehen der Lebenshilfe Starnberg

Als am 28. Januar 1971 Eltern, deren Kinder von verschiedenen Einrichtungen wegen ihrer zu schweren Behinderung als nicht förderungsfähig abgewiesen wurden, zur Selbsthilfe greifen und den „Verein Lebenshilfe für geistig und körperlich Behinderte Kreisvereinigung Starnberg e.V.“ gründen, war dies der Beginn einer 40 Jahre währenden Erfolgsgeschichte.

Wie erfolgreich das Wirken der Lebenshilfe Starnberg in den 40 Jahren seit ihrer Gründung war, lässt sich insbesondere an den vielfältigen und zahlreichen Einrichtungs- und Dienstleistungsangeboten für Menschen mit Behinderung ablesen, die seit ihrer Gründung entstanden sind:

- Als erste Einrichtung wurde 1971 die Franziskus-Schule mit integrierter Heilpädagogischer Tagesstätte in Garatshausen gegründet,
- 1976 folgte die Einrichtung der ersten Frühförderung in Garatshausen,
- 1976 wurde die erste provisorische Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) in Garatshausen mit 40 Arbeitsplätzen gegründet,
- 1981 wurde der erste heilpädagogische Kindergarten gegründet,
- 1985 Eröffnung des ersten Wohnheims in der Hanfelder Straße in Starnberg mit 18 Plätzen,
- 1989 Eröffnung des Wohnheims Prinzenweg in Starnberg mit 30 Plätzen,
- 1996 Gründung des ambulant unterstützten (Einzel-)Wohnens und
- 2007 wurde schließlich das neue Wohnheim in der Leutstettener Straße in Starnberg mit 30 Plätzen eröffnet.

Alle Einrichtungs- und Dienstleistungs-Meilensteine der Lebenshilfe Starnberg heute chronologisch lückenlos aufzählen zu wollen, hieße, den Rahmen eines Grußwortes zu sprengen!

Anlässlich ihres 40-jährigen Bestehens darf die Lebenshilfe Starnberg deshalb zu Recht stolz auf das Erreichte sein. 40 Jahre Lebenshilfe Starnberg und ihr erfolgreiches Wirken sind aber auch Beweis für die hohe Akzeptanz und die große Unterstützung, die der Lebenshilfe im Landkreis Starnberg entgegengebracht werden.

Doch bei aller Freude über das Erreichte dürfen wir nicht übersehen, dass unsere Mitbürger/innen mit Behinderung und ihre Familien auch weiterhin vor besonderen Herausforderungen stehen werden. Ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und sich für sie einzusetzen, wird für die Lebenshilfe Starnberg auch in Zukunft eine zentrale Aufgabe bleiben. Den Wünschen der Menschen mit Behinderung und ihrer Angehörigen nach mehr Mitsprache, nach individuelleren, passgenaueren und integrativen Leistungen gerecht zu werden, gehört zu den großen Aufgabenfeldern der Lebenshilfe in den nächsten Jahren.

Ich bin sicher, dass auch diese Herausforderungen die Lebenshilfe Starnberg mit Bravour meistern wird. Damit dies gelingt, wünsche ich allen ehrenamtlich und hauptamtlich tätigen Mitarbeitern, die sich in der Lebenshilfe Starnberg für die Menschen mit Behinderung einsetzen, immer eine glückliche Hand, ein harmonisches Miteinander und viel Erfolg in ihrer Arbeit.

Karl Roth
Landrat



Stimmungen aus dem Landkreis

Stimmungen aus Krailling

Bereits seit 1983 ist die Institution „Lebenshilfe Starnberg“ mit der Gemeinde Krailling verbunden. In diesem Jahr zog der Heilpädagogische Kindergarten in geeignete Räume der Volksschule Krailling ein, nachdem diese auf Grund der Auflösung der Teilhauptschule frei geworden waren. Hier erfolgte eine Erweiterung auf zwei Fördergruppen. Die Freiflächen und Turnhallen standen den Kindern der Lebenshilfe Starnberg zur Verfügung. Eine stets gedeihliche Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Lebenshilfe Starnberg und der Schulleitung gestaltete das Miteinander zum Wohle der Kinder äußerst angenehm. Im Jahr 1994 eröffnete eine dritte Gruppe.

Nachdem in den letzten Jahren der Platzbedarf des an der Schule befindlichen Hortes enorm anstieg, die Einführung von Ganztagesklassen erfolgte sowie die Anzahl der Kinder, die eine Mittagsbetreuung in Anspruch nehmen, ebenfalls stark wuchs, wurden die vermieteten Räume wieder selbst gebraucht.

Unter Mithilfe der Gemeinde konnte eine neue Unterbringung für den Heilpädagogischen Kindergarten der Lebenshilfe Starnberg gefunden werden. Das ehemalige Stadtranderholungsheim der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul konnte angemietet und der Lebenshilfe zur Verfügung gestellt werden. Nach Umbaumaßnahmen, die einen ansprechenden Betrieb ermöglichen, sind dort seit November 2008 27 Kinder aus dem nord-östlichen Landkreis Starnberg sowie dem Würmtal und angrenzenden Orten untergebracht.

In einem Zeitraum von 40 Jahren wuchs die Lebenshilfe im Landkreis stetig, verbesserte ihr Angebot für Menschen mit verschiedensten Behinderungen, so dass lange Wege zu den jeweiligen Einrichtungen der Vergangenheit angehören.

Nachdem in früheren Jahren Menschen, die eben ein bisschen „anders“ als andere sind, vorschnell eine Ausgrenzung erfahren mussten, hat sich heute das Bild in unserer Gesellschaft eindeutig zum Positiven geändert. Mehr Toleranz, Anerkennung der Leistungsfähigkeit Behinderter durch Nichtbehinderte sowie ein gesteigertes Miteinander beispielsweise bei verschiedensten Veranstaltungen, sind zu beobachten.

Die zahlreichen Angebote einer Frühförderung für Kinder, die Auffälligkeiten einer Entwicklungsverzögerung oder im Verhalten aufweisen, helfen in entscheidendem Maße mit, eine günstige Prognose für die Bewältigung des späteren Schullebens abgeben zu können.

Das qualifizierte Personal vom Heilpädagogen bis hin zum Psychologen bildet natürlich die Grundlage für den Erfolg der Einrichtungen und verdient höchste Anerkennung.

Ich wünsche der „Lebenshilfe Starnberg gemeinnützige GmbH“ unter der bewährten Führung der Geschäftsführerin Edith Dieterle und ihren Mitarbeitern weiterhin viel Kraft und Engagement in ihrem Bestreben nach sozialer Integration für Menschen mit gesundheitlichen Defiziten und einen schönen Verlauf der für 2011 geplanten Aktivitäten zum 40-jährigen Bestehen!

Christine Borst
1. Bürgermeisterin Krailling

Stimmungen aus Andechs

Mit der Arbeit der Lebenshilfe Starnberg verbinde ich den Einsatz für benachteiligte Menschen, für Menschen mit Behinderungen jeglicher Art – hier im Landkreis Starnberg.

In der Gemeinde Andechs haben die Angebote der Lebenshilfe Starnberg folgende Bedeutung:

- Kleinkinder mit Defiziten erfahren Frühförderung durch den Heilpädagogischen Kindergarten.
- Eine Außenklasse der Franziskus-Schule Starnberg an der Carl-Orff-Grundschule Andechs stärkt das Verstehen und Umgehen von Regelschulkindern mit behinderten Kindern.
- In der Behindertenwerkstätte in Machtlfing finden Andechser Bürgerinnen und Bürger Anleitung und verdienen durch Arbeit ihren Unterhalt.

Das Verständnis für Menschen mit Behinderung zeigt sich durch die Arbeit der Lebenshilfe Starnberg stark verbessert und ist nicht von Mitleid, sondern von Anerkennung geprägt. Menschen mit Behinderung gehören zu unserem alltäglichen Leben.

Ich wünsche der Lebenshilfe für die nächsten 40 Jahre viele aktive Unterstützer und Gönner aus dem gesamten Landkreis Starnberg und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich weiterhin mit großem Engagement und individuellen Einsatz einbringen.

Das Motto des Marktsonntags „Starnberg blüht“ soll zum Motto des Landkreises werden und das Bemühen um Menschen mit Behinderung widerspiegeln. „Der Landkreis Starnberg blüht – Menschen mit Behinderung gehören zu uns“.

Anna E. Neppel
1. Bürgermeisterin aus Andechs

Stimmungen aus Starnberg

Die Lebenshilfe Starnberg sorgt mit ihrer Arbeit und ihren Angeboten dafür, dass behinderte Menschen im gesellschaftlichen Leben der Stadt Starnberg wahrgenommen werden. Dies fördert und stärkt den Gedanken der Integration behinderter Menschen. Die Angebote der Lebenshilfe sind Teil unseres gesellschaftlichen Lebens in der Stadt geworden.

Ich habe das Gefühl, dass die Bewohner der Wohnheime der Lebenshilfe Starnberg einfach als Mitbürgerinnen und Mitbürger unserer Stadt gesehen werden. Die Akzeptanz dafür, dass es normal ist „verschieden“ zu sein, steigt. Der Bau der drei Wohnheime in Starnberg und die Selbstverständlichkeit mit der die Bewohner am Leben unserer Stadt teilhaben, hat unsoziales und unchristliches Verhalten gegenüber behinderten Menschen zurückgedrängt.

Die Arbeit der Lebenshilfe in den letzten 40 Jahren hat Toleranz und Verständnis gegenüber behinderten Menschen geschaffen und hat den behinderten Menschen selbst ganz neue Chancen auf ein weitgehend selbstbestimmtes Leben eröffnet.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Zusammenarbeit zwischen der Lebenshilfe und der Stadt Starnberg weiterhin so gut funktioniert wie bisher, und dass wir noch viele gemeinsame Projekte zusammen durchführen können.

Der Lebenshilfe Starnberg wünsche ich, dass sich der Gedanke der Integration von behinderten Menschen auch dort umsetzen lässt, wo es derzeit noch schwierig ist, Gehör zu finden, etwa bei der Eingliederung behinderter Kinder in den Regelschulbetrieb.

Und ich wünsche vor allem unseren behinderten Mitbürgern, dass sich auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten immer wieder engagierte haupt- u. ehrenamtliche Menschen finden, die diese Organisation Lebenshilfe Starnberg in eine erfolgreiche Zukunft führen.

Ferdinand Pfaffinger
1. Bürgermeister Starnberg

Stimmungen aus Herrsching

Mit der Arbeit der Lebenshilfe Starnberg verbinde ich die Förderung und Unterstützung von Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen. Durch die Arbeit der Lebenshilfe Starnberg ist der Umgang mit diesen Menschen bewusster geworden. Ein „Miteinander Gestalten“ ist dadurch leichter.

Für die Kindergärten der Gemeinde Herrsching haben die Angebote der Lebenshilfe Starnberg folgende Bedeutung:

- Die Kindergärten bekommen dort Fachberatung
- Die Kindergärten arbeiten eng mit dem Fachdienst für Kindergärten der Lebenshilfe Starnberg zusammen
- Die Eltern haben die Möglichkeit sich vor Ort beraten zu lassen

Ich wünsche der Lebenshilfe Starnberg ein weiterhin erfolgreiches Wirken!

Christian Schiller
1. Bürgermeister Herrsching

Interview mit Werner Blank

„Die Geburt unserer behinderten Tochter war für uns völlig überraschend. Wir haben damals Gott und die Welt gefragt, wer uns helfen könnte!“



Herr Blank, seit wann sind Sie Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe Starnberg?

Seit 1982 bin ich im Vorstand der Lebenshilfe Starnberg tätig und seit 10 Jahren Vorstandsvorsitzender. Nachdem Frau Dr. Barbara Eberhard den Vorsitz aus gesundheitlichen Gründen abgegeben hatte, übernahm zunächst Herr Völkl für eine Periode den Vorstandsvorsitz. Aufgrund meiner langjährigen Erfahrungen mit der Lebenshilfe Starnberg und deren Einrichtungen und wegen meiner Betroffenheit als Vater eines behinderten Kindes bat mich Frau Dr. Eberhard im Anschluss daran den Vorsitz zu übernehmen.

Wie und wann sind Sie zur Lebenshilfe Starnberg gekommen?

Im Januar 1979 kam unsere Tochter Daniela mit einer Behinderung, dem Down-Syndrom – was für uns völlig überraschend war – zur Welt. Da wir erst ein Jahr zuvor nach Starnberg gezogen waren, kannten wir keinerlei einschlägige Einrichtungen in dieser Gegend. Wir haben damals Gott und die Welt gefragt, wer uns in dieser Situation beistehen könnte. Ein Bekannter verwies uns dann auf „Henriette Hein“ in der Frühförderung der Lebenshilfe Starnberg. Seit dieser Zeit besucht unsere Tochter die Einrichtungen der Lebenshilfe.

Fühlten Sie sich damals durch die Frühförderung unterstützt?

Wir fühlten uns von Anfang an dort sehr gut aufgehoben. Anfänglich ließen wir uns noch zusätzlich in der „Aktion Sonnenschein“ von Prof. Hellbrügge in München beraten. Allerdings wurde Dani dort nicht therapiert, vielmehr wurde nur immer der aktuelle Stand ihrer Behinderung festgestellt. Nach knapp einem Jahr beendeten wir diese Besuche, da uns die Kompetenz von Frau Hein und ihrem Frühförderteam

voll überzeugte. Seit ihrem dritten Lebensmonat wurde Dani mehrmals in der Woche therapiert und zwar mit großem Erfolg. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass damals noch Zivildienstleitende Daniela – mit meiner Frau und den beiden anderen Schwestern – zu den Terminen und danach wieder nach Hause gebracht haben. Dies hat uns sehr geholfen.

Wie war die Situation für Menschen mit Behinderung zu Beginn und was hat sich seitdem getan?

Die Atmosphäre für die behinderten Menschen war damals gar nicht so schlecht. Die öffentliche Hand hatte noch relativ viel Geld zur Verfügung und der Gedanke der Solidarität war noch allgegenwärtig. Heute glaubt man, gerade im sozialen Bereich sparen zu müssen und betrachtet die einzelnen Vorhaben nur unter dem Blickwinkel von Kosten und Nutzen. Der Gedanke der Mitmenschlichkeit kommt dabei stets zu kurz – man denke dabei nur an die Kürzung des Blindengeldes. In den ersten Jahren war zwar alles noch etwas chaotisch und improvisiert. Betrachten Sie nur die Anfänge in Garatshausen. Haus und Grundstück waren traumhaft, aber eben nicht behindertengerecht. Man wollte aber helfen. Seitens der Öffentlichkeit und der Politik wurden die Bestrebungen der Lebenshilfe, bestehende Einrichtungen behindertengerecht auszubauen und neue zu schaffen, nachhaltig unterstützt. Besonders hervorgehoben sei an dieser Stelle der ehemalige Landrat Dr. Widmann, der bereits bei der Gründungsversammlung die Schirmherrschaft übernommen hatte.

Was motiviert Sie bei der Lebenshilfe Starnberg in der dritten Amtszeit als Vorstandsvorsitzender zu arbeiten?

Hierfür gibt es mehrere Gründe. Zum einen ist es die Dankbarkeit, dass die Lebenshilfe Starnberg uns in dieser so schwierigen Si-

tuation beigestanden hat – und immer noch beisteht – und dass unsere Tochter dank der Förderung in den verschiedenen Einrichtungen ein relativ selbstbestimmtes Leben führen kann. Zum Anderen ist es die Verpflichtung, den Selbsthilfegedanken der ersten Stunde fortzuführen, auch wenn die Lebenshilfe zwischenzeitlich zu einem mittelständischen Unternehmen geworden ist und von vielen nur noch als sozialer Dienstleister gesehen wird. Wir waren uns im Vorstand stets einig, dass die Lebenshilfe Starnberg neben der hauptamtlichen Professionalität, die zweifelsohne gegeben ist, der Kompetenz der betroffenen Eltern bedarf. Damit unterscheidet sie sich – im Positiven – von anderen professionellen Anbietern. Zudem sehe ich mich nach vielen Jahren gemeinsamer Arbeit und zahlreichen Gesprächen mit Frau Dr. Eberhard in der Pflicht, ihr „Erbe“ fortzuführen. Als dritten Punkt möchte ich eine gewisse soziale Verantwortung nennen, sich für die Randgruppen in unserer Gesellschaft einzusetzen, die von sich aus nicht in der Lage sind, ihre Interessen wahrzunehmen, und die auch keine Lobby haben. Dieser Punkt trifft im Übrigen wohl für den gesamten Vorstand zu. Ein weiterer Punkt ist, dass ich aufgrund der langjährigen Mitarbeit im Vorstand die Einblicke in die Behindertenarbeit und in die Historie des Vereins habe, die in der heutigen Zeit einfach erforderlich sind, um gegenüber den Behörden erfolgreich auftreten zu können. Insbesondere der Bezirk, der personell stark aufgerüstet hat, sieht sich nicht mehr als Wahrer der Rechte der Behinderten, sondern versucht mit allen mehr oder minder legalen Mitteln, die Kosten der Behindertenarbeit zu senken. Konnte man bis vor einigen Jahren mit dem Bezirk auch in äußerst strittigen Fragen noch zu einem tragfähigen Kompromiss kommen, bleibt heute oft nur der Weg zu den Sozialgerichten. Zu dieser Konstellation kommt mir meine juristische Ausbildung zu Gute. Und letztlich macht

es auch „Spaß“ neben einem hochprofessionellen Team für die Lebenshilfe Starnberg tätig zu sein. Im Gegensatz zu manch anderen sozialen Einrichtungen gab es bei der Lebenshilfe Starnberg zwischen hauptberuflichen Mitarbeitern und Ehrenamt nie ernstlich Konflikte. Die Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Geschäftsführer, Manfred Wilms, war über Jahrzehnte hinweg hervorragend. Und dies hat sich mit der jetzigen Geschäftsführerin, Edith Dieterle, fortgesetzt. Ohne gegenseitiges Vertrauen ist eine gedeihliche und erfolgreiche Arbeit zu Gunsten unserer behinderten Menschen aber auch nicht möglich.

Die Lebenshilfe Starnberg ist ja in den letzten 40 Jahren stetig gewachsen. Wie sehen Sie diese Entwicklung?

Man kann das Ganze unter zwei Blickwinkeln sehen. Zum einen ist es schade: Als wir 1988 Garatshausen verließen, trauerten viele um das „verlorene Paradies“. Die Zahl der Einrichtungen, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der betreuten Kinder war nicht sonderlich groß. Es konnte jeder jeden – wir waren eine große Familie. Eigentlich ideal für eine Selbsthilfeorganisation. Andererseits waren viele Felder der Behindertenarbeit damals noch nicht abgedeckt, wie beispielsweise der Bereich „Wohnheim“, obwohl hierfür dringender Handlungsbedarf bestand. Zudem wuchs die Zahl der zu betreuenden Kinder – dank des guten sachlichen Rufes der Lebenshilfe Starnberg – kontinuierlich. Um das Angebot bedarfsgerecht zu erweitern, musste die Lebenshilfe Starnberg zwangsläufig wachsen. Zwischenzeitlich sind wir deshalb zu einem mittelständischen Betrieb mit über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und 15 Einrichtungen gewachsen. Gleichwohl hat der Vorstand den Selbsthilfegedanken der Gründerzeit nie aufgegeben. Obgleich in der Satzung nicht ausdrücklich geregelt, sind fast alle Vorstandsmitglieder betroffene Eltern.

Ist die Lebenshilfe Starnberg mit der Entwicklung ihrer Einrichtungen auf dem richtigen Weg?

Aus der Gründungsgeschichte heraus fühlten wir uns anfänglich nur Menschen mit geistiger Behinderung verpflichtet. Auf diesem Gebiet haben wir kontinuierlich unser Angebot ausgeweitet. Denken Sie nur an die drei Wohnheime und nunmehr an das tagesstrukturierende Programm für unsere Rentner, das seit 2007 besteht. Zwischenzeitlich gehören aber auch andere Randgruppen von behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern und Jugendlichen zu unserem Klientel, die sonst ohne adäquate Förderung bleiben würden. Erwähnt seien hier die heilpädagogischen Kindergärten und die heilpädagogischen Horte. Um diese Öffnung auch nach außen hin zu dokumentieren, wurde 1996 der Name des Vereins geändert, auf die einengende Formulierung „für geistig Behinderte“ wurde verzichtet. Auch konzeptionell fand eine Fortentwicklung in der Weise statt, dass sich Einrichtungen nun öffnen und mit Regeleinrichtungen kooperieren. So ist nach dem erfolgreichen Versuch einer Integrationsklasse ab Herbst 2010 eine Schulklasse der Franziskus-Schule in die Grundschule Andechs ausgelagert und im neuen integrativen Kinderhaus wird es einen Kindergarten mit Integrationsgruppen geben. Wir sind damit aber erst am Beginn eines langen Weges. Die Fragen der Inklusion werden uns in den nächsten Jahren massiv beschäftigen.

Was wünschen Sie sich für die Menschen mit Behinderung für die Zukunft?

Dass die Standards nicht zurückgefahren werden im Hinblick auf finanzielle Engpässe der öffentlichen Hand und dass man mit der anlaufenden Diskussion über die Inklusion nicht das Kind „mit dem Bade ausschüttet“. Die Inklusion ist zwar ein guter Gedanke, aber ich habe oftmals den Ein-

druck, dass es dabei gar nicht mehr vorrangig um das Wohl des Kindes geht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich die personellen und finanziellen Rahmenbedingungen in den Regeleinrichtungen in nächster Zeit so stark ändern werden, dass die Inklusion sinnvoll möglich ist. Vielmehr befürchte ich sogar Einsparungen in unseren Einrichtungen. So können schon derzeit unsere Frühfördereinrichtungen wegen festgefahrener Verhandlungen mit den Kostenträgern kaum noch kostendeckend arbeiten. Der Bezirk hat die Devise erhalten, 10 % einzusparen und hat deshalb bereits die Pflegesätze in den Wohnheimen gekündigt. Wünschenswert wäre des Weiteren, dass die Öffentlichkeit wieder mehr Verständnis für die Menschen mit Behinderung aufbringt und die Sichtweise nicht nur auf den Kostenfaktor reduziert wird.

Was wünschen Sie der Lebenshilfe Starnberg für die Zukunft?

Dass sie die nächsten 40 Jahre weiter „friedvoll“ als Selbsthilfeorganisation durchlebt, sie finanziell nicht ins Schleudern kommt und offen bleibt für die wirklichen Belange unserer Kinder mit Behinderung.

Annette Werny: Vielen Dank Herr Blank für das Interview! Ich wünsche Ihnen für die Zukunft weiterhin alles Gute in Ihrem Amt als Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe Starnberg!

Die Ausstellung

40 Jahre Lebenshilfe Starnberg – Wo Zuversicht eine Zukunft hat

Die Lebenshilfe Starnberg feiert dieses Jahr ihr 40-jähriges Bestehen. Grund genug, zurückzublicken und nach vorne zu schauen. Und Grund genug, um festzustellen, dass eine Geschichte mit bewegenden Schicksalen und engagierten Menschen voller Tatkraft und Ideen uns viel Zuversicht für die Zukunft geben kann.

Was uns da so sicher macht? Es ist das, worauf wir aufbauen können, das, was uns heute herausfordert und das, was wir uns für die Zukunft vorgenommen haben.

Mit einer Ausstellung an verschiedenen Orten im Landkreis Starnberg wollen wir Ihnen unser Engagement für Menschen mit Behinderungen näher bringen.

Folgende Schlagworte haben wir für die einzelnen Thementafeln der Ausstellung ausgewählt:

- Glückssache
- Hoffnungsschimmer
- Menschenkinder
- Herzenswunsch
- Ideenreichtum
- Tatkraft
- Zukunftsmusik

Mehr zu den Inhalten der Ausstellung erfahren Sie auf den nachfolgenden Seiten.

Edith Dieterle
Geschäftsführerin

Besuchen Sie uns zur Ausstellungseröffnung beziehungsweise zu den Ausstellungen in folgenden Orten:

Starnberg
Ausstellungseröffnung am
1. Februar 2011 um 19 Uhr im
Foyer der Kreissparkasse
München Starnberg. Die
Ausstellung geht bis zum
20. Februar 2011.

Herrsching
Ausstellungseröffnung am
5. Mai 2011 um 18.30 Uhr in
der VR Bank.
Ausstellungsdauer
bis zum 26. Mai 2011.

Tutzing
Ausstellungseröffnung am
10. Juli 2011 um 11.30 Uhr im
Roncalli-Haus.
Ausstellungsdauer bis zum
5. August 2011.

Gauting
Ausstellungseröffnung am
15. September 2011 um
19 Uhr im Rathaus. Ende der
Ausstellung: 7. Oktober 2011.

Gilching
Ausstellung vom Montag,
den 14. November bis Freitag,
den 25. November 2011 in der
Kreissparkasse München
Starnberg.

Weitere Termine im Jubiläumsjahr:

Offizieller Festakt
Freitag, 25. März ab 15 Uhr
in der Aula der Franziskus-Schule

Großes Maifest
Samstag, 28. Mai 2011
auf dem Gelände der
Franziskus-Schule

**Tag der offenen Tür im
Wohnheim Prinzenweg**
Samstag, 17. September 2011

Fachvortrag in der Frühförderung
Durch Prof. Dr. Franz Peterander
im November 2011.
Prof. Dr. Franz Peterander arbeitet
im Department Psychologie,
Frühförderung, an der LMU.



Interview mit Brigitte Ulbricht

„Man fühlt sich bei der Lebenshilfe gut aufgehoben!“

Frau Ulbricht, wie lange arbeiten Sie nun schon für die Lebenshilfe Starnberg?

Am 1. Juli 2010 waren es genau 25 Jahre.

Was ist Ihr Tätigkeitsbereich?

Ich bin Erzieherin in der Gruppe. Dazu gehört, neben der Gruppenarbeit, die Förderung der Kinder in der Kleingruppe, Einzelförderung, Elterngespräche, Elternberatung und die Zusammenarbeit mit den Fachdiensten.

Können Sie sich noch erinnern, warum Sie sich für diesen Beruf entschieden haben?

Dieser Beruf war immer schon mein Traum. Als ich 16 Jahre alt war, wollten mich meine Eltern eigentlich in ein Büro schicken, weil meine Mutter als Sekretärin tätig war. Ich sagte „nein, Erzieherin ist mein Beruf, das möchte ich machen“. Ich habe dann damals sofort nach einem Praktikum angefangen.

Sie waren von Anfang an dabei und haben die Lebenshilfe Starnberg mit aufgebaut. Wie war die Situation damals in der Einrichtung?

Als ich bei der Lebenshilfe Starnberg angefangen habe, wurde gerade das Wohnheim Hanfelder Straße – mein erster Arbeitsplatz bei der Lebenshilfe Starnberg – eröffnet. Dort habe ich drei Jahre als Betreuerin in der Wohngruppe gearbeitet. Es ging schwerpunktmäßig um alltägliche Dinge wie Waschen, Körperpflege, Hygiene, Raumgestaltung, Freizeitgestaltung, eben alles, was man Zuhause auch macht. Damals kannte ich keine Kollegin und wusste nicht was auf mich zukam. Von Vorteil war, dass ich zuvor schon im Behindertenbereich in einem Wohnheim in Oberhausen gearbeitet hatte. Ich komme ursprünglich aus dem Ruhrgebiet und bin auch dort geboren.

Die Eröffnung des Wohnheimes war damals eine spannende Situation, weil alles neu war. Auf der einen Seite war die Situation schön und auf der anderen Seite war sie ungewohnt für mich, da mein Mann mich in der Hanfelder Straße „abgesetzt“ hatte und dann alleine nach Hause nach Nordrhein-Westfalen fuhr. Im Wohnheim Hanfelder Straße war ein tolles Team, wir haben uns gleich gut verstanden. Es herrschte sofort Harmonie. Die Bewohner waren offen und die Eltern waren aufgeschlossen. Es war ein sehr schönes Arbeiten. Wir wurden alle nett aufgenommen, alles hat gepasst.

Ich wollte dann wieder etwas mit Kindern tun, weil ich doch gemerkt hatte, dass die Herausforderung mit Kindern eine andere ist. Man kann bei den Kindern noch mehr verändern als bei den Erwachsenen. Bei den Erwachsenen ist schon so viel gefestigt. Dann wurde eine Stelle in Garatshausen als Erzieherin frei und ich wechselte in den Schulbereich. Vormittags unterstützte ich die Lehrerin in der Klasse und nachmittags war ich dann in der Tagesstätte tätig. So konnte ich auch den Umzug in die Franziskus-Schule miterleben. Ich war ein Jahr in der Schule und in der Tagesstätte tätig. Danach wechselte ich dann nach Krailling.

Wie haben Sie den Umzug damals von Garatshausen in die Franziskus-Schule erlebt?

Ich war nur kurz in Garatshausen. Das Gebäude und die Umgebung waren natürlich traumhaft. Die erste Zeit in der Franziskus-Schule war dann etwas gewöhnungsbedürftig, da die Atmosphäre eine ganz andere war. Man musste sich erst einmal zurechtfinden. Die ganz neuen Möglichkeiten, die es da gab – den Matschraum, das Schwimmbad – es war alles schön und aufregend, was man da zur Verfügung hatte. Der Zusammenhalt war auch sehr groß.

Wie war die Situation dann damals, als Sie nach Krailling kamen? Gab es da schon drei Gruppen?

Nein, zunächst gab es zwei Gruppen, die unten in der Grundschule in der Rudolf-von-Hirsch-Straße untergebracht waren. In jeder Gruppe war auch ein körperbehindertes Kind und wir hatten insgesamt vier Zivildienstleistende – zwei in der Gruppe, zwei für den Küchendienst, den Fahrdienst, und zum Putzen – eine traumhaft schöne Zeit. Als die dritte Gruppe eröffnet wurde, sind wir dann in den ersten Stock gezogen. Wir konnten dann auch keine körperbehinderten Kinder mehr aufnehmen, da es ja keinen Aufzug gab.

Was macht Ihnen in Ihrem Beruf am meisten Freude?

Die Kinder – es macht Spaß mit den Kindern lachen zu können – das Ernsthafte etwas herauszunehmen, Ihnen Spaß, Freude und Werte zu vermitteln. Ihnen etwas beizubringen und etwas mit ihnen zu erarbeiten. Die Eltern begleiten macht viel Freude, vor allem wenn man die Eltern dafür gewinnen kann, etwas im Verhalten den Kindern gegenüber zu ändern. Es wird nie langweilig, wir sind immer gefordert durch neue Kinder, neue Mitarbeiterinnen, neue Anforderungen – neue Herausforderungen. Man kann viel, viel Lachen, hat gute Kolleginnen, mit denen man viel Freude hat.

Seit wie vielen Jahren sind Sie jetzt schon in Krailling?

Ich bin jetzt seit 21 Jahren in Krailling – eine lange Zeit.

Was war das beeindruckendste Erlebnis für Sie bei der Lebenshilfe Starnberg?

Der Einsatz von des damaligen Geschäfts-
Fortsetzung nächste Seite

Interview mit Brigitte Ulbricht

führers Manfred Wilms, als ich von Nordrhein-Westfalen hier nach Starnberg gekommen bin. Das war für mich wirklich beeindruckend. Herr Wilms hat mich bei der Wohnungssuche unterstützt. Ich durfte zuerst in einem Haus, das von der IWL für die Zivildienstleistenden in Tutzing gemietet wurde, wohnen. Er hat sich wahnsinnig eingesetzt, das war sehr ungewöhnlich für einen Arbeitgeber, der einen gar nicht kannte.

Was hat Sie motiviert dort so lange zu arbeiten?

Die Arbeit macht einfach Spaß und ist abwechslungsreich. Die Kinder sind etwas schönes, es ist mein Ding.

Was verbinden Sie mit der Lebenshilfe Starnberg als Träger?

Einen sicheren Arbeitsplatz. Einen Arbeitgeber, der sich auch um die Belange der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie um die Belange der Betreuten kümmert. Man fühlt sich bei der Lebenshilfe gut aufgehoben!

Was sind Ihre Wünsche für die Zukunft für Ihre Arbeit?

Ich wünsche mir, dass wir schnell nach Söcking umziehen, weil ich ja dort wohne und zukünftig zu Fuß ins neue Gebäude laufen kann. Ich wünsche mir, dass ich meine Freude am Beruf und mein sonniges Gemüt behalte!

Annette Werny: Vielen Dank Frau Ulbricht für das Gespräch!

Interview mit Werner Baumhauer

„Es gab kaum ein Jahr, in dem nicht was Neues war.“

Herr Baumhauer, wie lange arbeiten Sie nun schon für die Lebenshilfe Starnberg?

Seit 1. Januar 1989.

Was ist Ihr Tätigkeitsbereich?

Meine erste Tätigkeit bei der Lebenshilfe Starnberg war „Leiter der Heilpädagogischen Tagesstätte“. Seit Juli 2002 bin ich Pädagogischer Mitarbeiter für Einzel- und Gruppenförderung, das heißt ich fördere Gruppen von Kindern pädagogisch und therapeutisch im Rahmen der Tagesstätte durch Musikgruppen, Computergruppen, Theatergruppen oder Schwimmen.

Können Sie sich noch erinnern, warum Sie sich für diesen Beruf entschieden haben?

Bei meiner erster Tätigkeit bei der Lebenshilfe Starnberg als „Leiter der Heilpädagogischen Tagesstätte“ wollte ich zunächst meine Berufserfahrungen in Form einer Leitungsposition einbringen. Ich kam damals von der Kinderhilfe Weilheim bei der ich acht Jahre einen Heilpädagogischen Hort geleitet hatte. Bei der Lebenshilfe war die Stelle: „Leitung einer Tagesstätte und Aufbau eines Heilpädagogischen Hortes für verhaltensauffällige und entwicklungsverzögerte Kinder“ ausgeschrieben. Das war für mich eine reizvolle Aufgabe. In die Arbeit mit geistig behinderten Kindern musste ich mich allerdings erst einarbeiten. Nach circa einem Jahr Tätigkeit bei der Lebenshilfe Starnberg wurde auch der Heilpädagogische Hort eröffnet und ich leitete beide Einrichtungen.

Und weshalb haben Sie sich für das heutige Arbeitsgebiet entschieden?

Mein Herz hängt an dieser Arbeit. Ich habe schon immer gerne mit Kindern gearbeitet. Auch in Weilheim war das Schwerpunkt meiner Tätigkeit. Kinder vermitteln einen,

wie schön das Leben sein kann. Ich glaube, dass ich auch Fähigkeiten besitze, mit Kindern und mit Jugendlichen umzugehen.

Sie sind schon seit mehr als zwanzig Jahren bei der Lebenshilfe Starnberg. Wie war die Situation damals in der Einrichtung?

Mit dem Einzug der Schule und Tagesstätte in das neue Gebäude in Söcking im Oktober 1988 – ich kam drei Monate später dazu, also im Januar 1989 – war hier noch alles neu und die letzten Auswirkungen vom Neubau habe ich natürlich mitbekommen. Es mussten etliche Dinge geklärt werden, wie Nachbesserungen zum Beispiel am Schwimmbad oder Überprüfung der Inventarlisten und vieles mehr.

Die Heilpädagogische Tagesstätte war zuerst ein integrierter Bestandteil der Schule ohne eigenen Erziehungsauftrag. Damals kamen die neuen Heimrichtlinien von der Heimaufsicht heraus und es wurde gefordert, dass in den nächsten Jahren alle Heilpädagogischen Tagesstätten ein eigenes Konzept haben müssen und dass Tagesstätte und Schule personell und zeitlich getrennt werden müssen. Wir hatten vorher Personal, das vormittags in der Schule gearbeitet hat und am Nachmittag in der Tagesstätte. Jetzt musste Schule am Vormittag und Tagesstätte am Nachmittag mit getrenntem Personal statt finden. Diesen Prozess habe ich zusammen mit der Geschäftsführung durchgesetzt. Arbeitsverträge mussten geändert und Neueinstellungen durchgeführt werden. Teilweise sind auch noch Arbeitsverträge Vollzeit weitergelaufen, weil die Mitarbeiter nicht von einer Teilzeitstelle leben konnten. Es hat vier bis fünf Jahre gedauert, bis die Arbeitsverträge alle getrennt waren.



Was macht Ihnen in Ihrem Beruf am meisten Freude?

Die Arbeit mit Kinder natürlich und – es soll nicht verschwiegen werden – die Musik. Musik von den Kleinen angefangen mit Gitarre, Lieder singen, Tänzchen machen, mit den Kindern zusammen Lieder spielen, mit einfachen Rhythmusinstrumenten bis hin zur Musik in der Theatergruppe. Da spiele ich Gitarre und Klavier und natürlich die Francis-Band.

Wie kam es eigentlich zu der Gründung der Francis-Band?

Da gab es einen Thomas Neuchl aus dem Wohnheim Prinzenweg. Ich war damals selber noch im Musikunterricht der Franziskus-Schule tätig und habe versucht, Musikunterricht mit Volksliedern zu machen – mit speziellen Instrumentarium für Behinderte, Lieder zu entwickeln und zu spielen – mit mäßiger Freude der Schüler und meinerseits. Dieser besagte Thomas Neuchl sitzt plötzlich da und singt „Gimme hope Jo´anna, gimme hope Jo´anna...“. Zunächst war ich sprachlos. Dann kam mir der Gedanke, ich muss eine Form der Musik finden, die auch unsere Jugend in der Franziskus-Schule und in der Tagesstätte anspricht. Ich habe mich dann mit Udo Mittler, jetziger Konrektor, und dem Psychologen Christian Angerer, der mittlerweile leider verstorben ist, kurz geschlossen. Nach einigen Diskussionen haben wir gesagt, wir versuchen es, wir machen zeitgenössische Musik – wir machen Popmusik und haben dann angefangen, vor allem Christian Angerer, eigene Texte und Melodien zu schreiben. Wir sind bei internen Festen aufgetreten, das hat sich herumgesprochen, so dass wir auch außerhalb aufgetreten sind bei allen möglichen Veranstaltungen für behinderte und nicht behinderte Menschen. Wir waren auch schon im Sozialministerium. Und so ist aus dem Projekt Francis-Band

eine feste Institution geworden. Offiziell gibt es die Francis-Band seit 18 Jahren.

Was war das beeindruckendste Erlebnis für Sie bei der Lebenshilfe Starnberg?

Das Beeindruckendste war für mich in der Anfangszeit wie aktiv neue Projekte angegangen wurden wie zum Beispiel die Einrichtung des Hortes Söcking, oder des Hortes Breitbrunn, bei denen ich selber mitgearbeitet habe. Auch wie die „Offenen Hilfen“, damals noch FED genannt, ins Leben gerufen wurden oder der Fachdienst für Kindergärten. Auch die Eröffnung des Wohnheimes Prinzenweg und vor allem dieses große Projekt Franziskus-Schule, das ich ja auch in der Endphase miterlebt habe, mit welcher Konsequenz es damals von der Vorstandschaft des Vereins, aber auch von der damaligen Geschäftsführung, Manfred Wilms, durchgezogen wurde. Ich war sehr beeindruckt, was damals alles entstanden ist. Es gab kaum ein Jahr, indem nicht etwas Neues war. Wir waren damals noch in einer Aufbruchstimmung und ich konnte Frau Dr. Eberhards Worte noch gut nachvollziehen. Die „Aufbruchstimmung“, die sie immer beim Tag der Neuen Mitarbeiter genannt hat. Und es war wirklich eine Aufbruchstimmung. Gerade im Bereich der Horte. Man stellte fest, dass es im Landkreis Starnberg verhaltensauffällige und entwicklungsverzögerte Kinder gibt und wir etwas machen müssen. Dann haben wir uns hingesetzt und zusammen mit dem Jugendamt ein Konzept geschrieben. Nach einem dreiviertel Jahr waren wir schon soweit, dass wir mit der Personalsuche anfangen konnten.

Was hat Sie motiviert dort so lange zu arbeiten?

Zunächst die Verbundenheit mit dem Träger. Aber auch die Arbeit mit den Betreuten, also mit den geistig behinderten Kindern und die Stimmung und die Bereit-

schaft etwas Neues, wenn es notwendig ist, auch anzugehen, wie beispielsweise beim Wohnheim Leutstettener Straße. Der Träger ist Entwicklungsfähig und das ist die Motivation für mich dabei zu bleiben. Reaktionen auch auf gesellschaftliche Bedingungen: wenn etwas notwendig ist, wird es gemacht.

Was verbinden Sie mit der Lebenshilfe Starnberg als Träger?

Innovationsfähigkeit auch in Zeiten, wenn das Geld nicht so sehr fließt von der öffentlichen Hand. Sich wirklich zu überlegen, wie gehen wir ein neues notwendiges Projekt an, auch wenn es, wie beim neuen integrativen Kinderhaus, finanziell etwas eng ist.

Was sind Ihre Wünsche für die Zukunft für Ihre Arbeit?

Dass die Bedingungen für die Einrichtungen und für die Lebenshilfe Starnberg, auch wenn der Staat sparen will, so bleiben und sich nicht negativ auswirken. Dass wir weiterhin gute Arbeit machen können und ich glaube, dass wir in der Lebenshilfe, aber auch speziell jetzt in der Tagesstätte und in der Franziskus-Schule sehr gute Arbeit leisten.

Annette Werny: Vielen Dank Herr Baumhauer für das Interview!



40 Jahre Lebenshilfe Starnberg – Wo Zuversicht eine Zukunft hat

Die Geschichte der Lebenshilfe Starnberg

Damals

Eltern schließen sich zusammen – die Gründung der Lebenshilfe Starnberg am 28.1.1971

1 971 wurde es den Eltern behinderter Kinder im Landkreis Starnberg zuviel – jahrelang konnte ihnen der Staat nicht helfen. Sie wollten ihre Kinder nicht mehr so weit weg in so genannten Hilfsschulen oder Heimen unterbringen müssen und ergriffen selbst die Initiative. Allen voraus stand Dr. Barbara Eberhard, eine Ärztin aus Gauting, als Initiatorin und Mitbegründerin der Lebenshilfe Starnberg. Ihre Tochter Sabine war von Geburt an spastisch gelähmt und wurde damals aufgrund der Schwere der Behinderung vom Spastikerzentrum München als nicht förderungswürdig abgewiesen.

Zunächst bildeten die betroffenen Eltern zusammen mit einigen Ärzten und Psychologen einen Arbeitskreis. Mit einem fertigen Plan für eine Sonderschule schloss man

sich kurz darauf der Bundesvereinigung „Lebenshilfe“ an. Der Verein Lebenshilfe für geistig und körperlich Behinderte Kreisvereinigung Starnberg e.V. wurde am 28.1.1971 unter der Schirmherrschaft von Landrat Dr. Widmann gegründet. Am Tag der Einweihung hatte der Verein 226 Mitglieder. Die Geschäftsstelle der Lebenshilfe Starnberg befand sich anfänglich im Haus von Frau Dr. Barbara Eberhard.

Heute

Die Lebenshilfe Starnberg ist ein modernes Dienstleistungsunternehmen für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung sowie für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten. Über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen rund 700 Kinder, Jugendliche und Erwachsene in 15 Einrichtungen im Landkreis Starnberg.

Dr. Barbara Eberhard erzählt über diese Zeit:

„Unsere Tochter Sabinchen war durch ein Geburtstrauma schwerst spastisch gelähmt und musste nach zehn Jahren Betreuung aufgrund ihrer schweren Behinderung das Spastikerzentrum verlassen. Wir erkannten sehr schnell, dass wir nur auf der Basis eigener Initiative wirkungsvoll agieren konnten, und dass wir dazu einen Verein gründen mussten.“

Ich glaube, niemand hat sich damals träumen lassen, was wir in diesen Jahren alles erreichen und schaffen würden, immer das Wohl unserer behinderten Schützlinge im Auge und im Sinn.

Wieder im Rückblick muss ich heute sagen, diese ehrenamtliche, durch die starke Motivation des persönlichen Schicksals getragene Arbeit, so mühsam und umfangreich sie auch war, hat mir persönlich unendlich viel Freude und Befriedigung gebracht.“

Die erste Schule in Garatshausen – Die Sensation des Guten

Damals

Als in Garatshausen bei Feldafing eine ehemalige Kinderklinik zum Kauf angeboten wurde, handelten die Eltern mutig. Sie pachteten das riesige Parkgrundstück mit dem alten Gebäude am See. Innerhalb von wenigen Monaten schafften sie es, die Räume für den Schulbetrieb nutzbar zu machen und alle notwendigen Genehmigungen von den Behörden zu bekommen. Am 9. September 1971 wurde die erste Sonderschule für geistig und körperlich behinderte Kinder im Landkreis Starnberg mit Tagesstätte und vorschulischer Einrichtung errichtet. Bei der Eröffnung sprach Gertrud Goppel, die Ehefrau des damaligen Bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel, von einer „Sensation des Guten“ und prägte diesen Begriff. Zur Sonderschule gehörten ein 18.000 Quadratmeter großer Park und ein Seegrundstück mit Badehaus. Anfänglich wurden 35 Mädchen und Jungen aus dem Landkreis unterrichtet und betreut.



Heute

Die Einrichtung besteht bis heute, befindet sich nun in Starnberg und heißt Franziskus-Schule.

Die Franziskus-Schule ist ein privates Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung für Kinder im Grund-, Haupt- und Berufsschulalter mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Es werden etwa 90 Kinder und Jugendliche hauptsächlich aus dem Landkreis Starnberg unterrichtet. Das Schulkollegium besteht aus Sonderschullehrkräften, Fachlehrkräften, HeilpädagogInnen und MitarbeiterInnen in der Pflege. Durch die geringe Klassenstärke und die individuellen Förderpläne kann auf die unterschiedlichen Lernerfordernisse der Schüler gezielt eingegangen werden.



Die Heilpädagogische Tagesstätte

Unter einem Dach mit der Franziskus-Schule befindet sich die Heilpädagogische Tagesstätte. Früher gehörte die Tagesstätte der Schule an. Heute ist sie eine eigenständige Einrichtung. Hier werden die Kinder und Jugendlichen täglich im Anschluss an den Schulunterricht, entsprechend ihrer persönlichen Fähigkeiten in kleinen Gruppen weiter gefördert. Sie können ihre individuellen Bedürfnisse und Neigungen entfalten, lernen aber auch, mit ihren behinderungsbedingten Defiziten umzugehen.



Die 70er Jahre

1971 Gründung des Vereins Lebenshilfe für geistig und körperlich Behinderte Kreisvereinigung Starnberg e.V.

Gründung der Franziskus-Schule mit integrierter Heilpädagogischer Tagesstätte in Garatshausen

1976 Einrichtung der ersten Frühförderung in Garatshausen

Erste provisorische Werkstatt in Garatshausen mit 40 Arbeitsplätzen

1977 Umzug der Frühförderung in größere Räume nach Starnberg

Frühe Hilfen oder Frühförderung – die ersten Jahre sind entscheidend

Damals

Schon bald nach der Eröffnung der Schule in Garatshausen wurde für Eltern und Fachleute deutlich, dass gerade die Anfangsjahre ganz wichtig für die weitere Entwicklung eines Kindes sind – rechtzeitige Therapie und Förderung erhöhen die Chancen, entwicklungsverzögernde Folgen einer Behinderung möglichst gering zu halten. Im Januar 1976 wurde deshalb die erste Frühförderstelle in Garatshausen für Säuglinge und Kleinkinder eröffnet. Der Ablauf war ähnlich wie er heute in Frühförderstellen ist. Ein Team von Fachleuten untersuchte das jeweilige Kind und nach der Diagnose wurde ein individueller Behandlungsplan erstellt. Die Behandlung fand entweder ambulant in der Garatshausener Schule statt oder die HeilpädagogInnen arbeiteten im Rahmen des mobilen Dienstes mit den Kindern Zuhause.

Heute

Die Frühförderstellen der Lebenshilfe befinden sich in Starnberg, Gilching und Herrsching.

Im Rahmen der Frühförderung werden Kinder vom Säuglingsalter bis zum Schuleintritt gefördert. Entwicklungsdiagnostik und gezielte Beobachtung bilden hierbei die Grundlage.

Durch das rechtzeitige Erkennen und Behandeln von Auffälligkeiten kann drohenden Behinderungen entgegengewirkt und die Folgen einer bestehenden Behinderung gelindert werden. Die Eltern und Familien sind in den gesamten Förderprozess miteinbezogen, werden unterstützt und beraten. Die Förderung erfolgt in der Regel als Einzelförderung mit einem wöchentlichen Termin.



Die Werkstätten – erste Schritte ins Arbeitsleben

Für erwachsene Menschen mit Behinderung und die ersten Schulabgänger geeignete Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, war das nächste Ziel der Lebenshilfe Starnberg. Im Mai 1976 wurde auf dem Gelände in Garatshausen die erste Werkstatt eröffnet. Eine kleine Gruppe von behinderten Menschen begann in einem Holzpavillon zu arbeiten. Die Weilheimer Firma Zarges stellte das ehemalige Firmengebäude kostenlos zur Verfügung. Den Abbau und Transport erledigte die Bundeswehr. Man wollte von Beginn an den behinderten Menschen nicht nur eine Beschäftigung bieten. Die Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit durch sinnvolle Arbeit war das Ziel. 1980 wurde die Halle zu klein. Ein geeignetes größeres Gebäude fand man in Machtlfing.

Heute

Die IWL (Isar-Würm-Lech-Werkstätten für Menschen mit Behinderung), deren Gesellschafter die Lebenshilfe Starnberg ist, bietet ein breites Spektrum an Arbeits- und Tätigkeitsbereichen an. Menschen mit Behinderung können ihren Wünschen und Möglichkeiten gemäß tätig sein. Eine Beschäftigung ist in den Bereichen Schreinerei, Garten- und Landschaftspflege, Hauswirtschaft, Industrie-, Elektro-, Hygiene- und Verpackungsmontage möglich. Durch eine entsprechende Berufsvorbereitung werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf ihre Tätigkeit vorbereitet. Ergänzt wird der Arbeitsbereich durch verschiedene psychosoziale Betreuungsangebote.



Heilpädagogischer Kindergarten

Damals

1981 errichtete die Lebenshilfe Starnberg die erste Kindergartengruppe für verhaltensauffällige und entwicklungsverzögerte Kinder im Starnberger Kindergarten St. Nikolaus. Eine Heilpädagogin und eine Sozialpädagogin betreuten die sechs bis acht Kinder im Kindergartenalter in einer kleinen Gruppe. Ihre Arbeit galt gezielt den Kindern, die aufgrund einer Körperbehinderung oder Entwicklungsverzögerung, aber auch wegen einer außergewöhnlichen Aktivität oder Passivität eine besondere Betreuung benötigten. Auch krankengymnastische und logopädische Behandlungen waren bereits möglich. Ziel war die Kindergarten- und Schulfähigkeit. Nach sechsmonatigem Bestehen wurde eine zweite Gruppe mit acht Kindern eingerichtet, die in der Sonderschule Garatshausen eine Heimat fand. Langfristig war die räumliche Trennung nicht günstig. Außerdem stieg die Nachfrage nach geeigneten Plätzen ständig. 1983 fand man dann geeignete Räumlichkeiten im Erdgeschoss der Grundschule Krailling.



Die 80er Jahre

1981 Gründung des Heilpädagogischen Kindergartens

Umzug der Werkstatt nach Machtlfing und Erweiterung auf 80 Arbeitsplätze

1983 Umzug des Heilpädagogischen Kindergartens nach Krailling und Erweiterung auf zwei Gruppen

1985 Gründung des Wohnheims Hanfelder Straße 41 in Starnberg

1988 Umzug der Franziskus-Schule und der Heilpädagogischen Tagesstätte in das neue Gebäude nach Söcking

1989 Eröffnung des Wohnheims Prinzenweg

Gründung des ersten Heilpädagogischen Hortes in Söcking

Heute

Heute gibt es neben dem Heilpädagogischen Kindergarten in Krailling auch einen Heilpädagogischen Kindergarten in Andechs. In Krailling werden insgesamt 27 Kinder aus dem nord-östlichen Landkreis Starnberg sowie dem Würmtal und angrenzenden Orten in drei Gruppen betreut. Der Heilpädagogische Kindergarten in Andechs ist für zwei Gruppen vorgesehen und kann insgesamt 18 Kinder aus dem süd-westlichen Landkreis Starnberg aufnehmen. Das Angebot richtet sich an Kinder im Vorschulalter mit Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten. Die heilpädagogische Förderung findet überwiegend in der Gruppe statt. Gezielte Lern- und Übungsangebote werden im Wechsel mit freien Spiel- und Handlungssituationen gestaltet.

Bedarfsorientiert wird zusätzliche Förderung durch PsychologInnen und HeilpädagogInnen angeboten, wie auch medizinische Einzeltherapie durch Ergo- und SprachtherapeutInnen.

Heilpädagogischer Hort

Ende der 80er Jahre stellte man fest, dass nicht jedes Kind und jede Familie mit den Anforderungen fertig wird, die in der Schule, in der Familie oder auch einfach nur im Spiel mit Gleichaltrigen gestellt werden und es auch nach der Schule einer professionellen Betreuung und Förderung bedarf. Deshalb wurde der erste Heilpädagogische Hort der Lebenshilfe Starnberg im Gebäude der Franziskus-Schule eingerichtet. Im Oktober 1989 konnten 12 Kinder dort aufnehmen.

Heute

Die beiden Horte der Lebenshilfe Starnberg befinden sich in Breitbrunn und in Starnberg. Sie bieten in vier Gruppen Platz für 36 Kinder im Alter von sechs bis etwa zwölf Jahren. Die Einrichtung in Breitbrunn befindet sich im Gebäude der alten Dorfschule. Hier sind drei Gruppen untergebracht. Das Angebot richtet sich an Kinder im Grundschulalter mit Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten und deren Familien. Es beinhaltet Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung. Zur differenzierten Diagnostik und zur therapeutischen Betreuung stehen Psychologen, Heilpädagogen und Sprachtherapeuten zur Verfügung. Zusätzlich zur heilpädagogischen Gruppenarbeit wird Einzelförderung angeboten.





Die 90er Jahre

- 1991** Gründung der Offenen Hilfen
- 1992** Ausbau der Werkstatt Machtlifing auf 130 Arbeitsplätze
- 1992** Einrichtung der Frühförderung in Gilching
- 1993** Gründung des zweiten Heilpädagogischen Horts in Tutzing mit drei Gruppen
- 1994** Erweiterung des Heilpädagogischen Kindergartens in Krailling auf drei Gruppen
- 1996** Ausgliederung einer gemeinnützigen GmbH
- 1998** Einführung des Ambulant Unterstützten Wohnens
Beginn der Seniorenbetreuung für geistig behinderte Menschen



2000 – 2010

- 2000** Eröffnung des zweiten Heilpädagogischen Kindergartens in Andechs mit zwei Gruppen. Gründung des Fachdienstes für Kindergärten
- 2001** Umzug des Heilpädagogischen Horts von Tutzing nach Breitbrunn
Eröffnung der Frühförderung in Herrsching
- 2004** Fünf Bewohner des Wohnheims Prinzenweg gehen in Altersteilzeit
Beginn der Tagesstrukturierenden Angebote im Wohnheim Prinzenweg
Start der Kooperationsklasse: gemeinsames Lernen und Zusammenarbeit einer Regelschulklasse mit einer Klasse der Franziskus-Schule.
- 2005** Grundsteinlegung des neuen Wohnheims in der Leutstettener Straße
- 2007** Einzug in das neue Wohnheim in der Leutstettener Straße und Gründung der Elternberatung

Wohnheim – Starthilfe für ein eigenständiges Leben

Ab 1976 nahm sich der Vorstand der Lebenshilfe Starnberg verstärkt des Themas „Wohnen für Erwachsene geistig behinderte Menschen im Landkreis Starnberg“ an. 1979 wurden die Pläne für ein erstes Wohnheim im Landkreis Starnberg immer konkreter. Das Grundstück in der Hanfelder Straße war aufgrund der Nähe zum Stadtzentrum und der Einbettung in eine gewachsene Wohnstruktur bestens geeignet, eine Einbindung des Wohnheims in das Stadtleben zu gewährleisten.

Hier erfolgte dann im November 1983 der Spatenstich für das erste Wohnheim für erwachsene Menschen mit Behinderung im Landkreis Starnberg. „Es ist das Hauptanliegen der Lebenshilfe“ so der ehemalige Geschäftsführer der Lebenshilfe Starnberg, Manfred Wilms, „den Behinderten so früh als möglich von zu Hause abzunabeln und ihm alle Chancen zu geben, selbstständig zu werden. Jeder soll als Individuum behandelt werden.“

In den folgenden Jahren stieg der Bedarf an Wohnheimplätzen im Landkreis Starnberg. Im Oktober 1987 warteten bereits 39 behinderte Menschen im Erwachsenenalter noch auf einen Platz. Ein neues Wohnheim wurde dringend erforderlich. Im Januar 1988 konnte dann mit dem Umbau der ehemaligen Hals-Nasen-Ohren-Klinik von Dr. Rudolf Zimmermann im Prinzenweg begonnen werden und es wurde bald das zweite Wohnheim eröffnet. Im Jahr 2005 stieg der Bedarf an Wohnheimplätzen erneut, insbesondere nach Plätzen für schwerst mehrfach behinderte Menschen im Rentenalter. Die Lebenshilfe Starnberg beschloss hierfür ein neues Gebäude in der Leutstettener Straße zu bauen, indem auch die Geschäftsstelle untergebracht werden sollte. Nach zähen und mühseligen Verhandlungen mit dem Bezirk konnte auch dieses Wohnheim im Jahr 2007 eröffnet werden.



Heute

Die Lebenshilfe Starnberg bietet Menschen mit geistiger Behinderung in den Wohnheimen Hanfelder Straße, Prinzenweg und Leutstettener Straße eine Assistenz zum selbstbestimmten Leben. Die Bewohner le-

ben in Wohngruppen und gehen tagsüber entweder der Beschäftigung in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung nach oder sind auf dem freien Arbeitsmarkt tätig. Im Rentenalter bietet ihnen die Lebenshilfe Starnberg tagesstrukturierende Maßnahmen an. Die Bewohner werden mit dem Ziel größtmöglicher Selbstbestimmung und Selbständigkeit aktiv in alle Aspekte der Alltagsgestaltung und -planung mit einbezogen.

Durch die räumliche Lage der Wohnheime mitten in Starnberg sind die Bewohner hervorragend in das Stadtleben integriert und knüpfen Kontakte durch den Besuch von öffentlichen Veranstaltungen, Clubs oder Vereinen.

Für Erwachsene, die auch mit ihrer Behinderung ein eigenständiges Leben führen können und wollen, wurde 1998 das Ambulant Unterstützte Wohnen eingeführt. Bei dieser individuellen Wohnform werden die geistig behinderten Menschen in ihrer eigenen Wohnung unterstützt.



Gründung der Offenen Hilfen

Damals

Familien von Menschen mit Behinderung waren schon immer starken Belastungen ausgesetzt, die oft nicht ausschließlich in den Familien selbst aufgefangen werden konnten. Deshalb wurden im Jahr 1991 die Offenen Hilfen gegründet – damals „Familiientlastender Dienst“ genannt. Hauptziel war die Entlastung der Familien durch flexible und familienorientierte Angebote. Seit 1995 wurden behinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene zeitweise in einer Wohnung im Prinzenweg betreut. Da die Kapazität damals nicht ausreichte, konnte das ehemalige Wohnheim für Zivildienstleistende renoviert und behindertengerecht umgebaut werden.

Heute

Die Offenen Hilfen bieten mittlerweile neben dem familiientlastenden Dienst eine Vielzahl an Freizeit-, Bildungs- und Begegnungsangeboten. So kann ein behindertes Kind beispielsweise zusammen mit anderen Kindern einen Malkurs besuchen oder an einem Sportnachmittag teilnehmen. Auch Jugend-, Mini-, und offene Treffs, bei denen sich behinderte und nicht behinderte Menschen in zwangloser Atmosphäre gegenseitig austauschen können, werden von den Offenen Hilfen organisiert.



Gründung des Fachdienstes für Kindertagesstätten

Damals

Am 1. September 2000 wurde der Heilpädagogische Fachdienst für Regel- und Integrationskindergärten von der Lebenshilfe Starnberg ins Leben gerufen mit dem Ziel, die Ausgrenzung von Kindern aus Regeleinrichtungen zu vermeiden, die in ihrer Entwicklung oder in ihrem Verhalten auffallen. Als der Fachdienst am 1.9.2000 startete, gab es im Landkreis Starnberg 68 Kindergärten zu betreuen.

Heute

Mindestens jedes fünfte Kindergartenkind zeigt mittlerweile Entwicklungs- oder Verhaltensauffälligkeiten im Vorfeld von Behinderung. Die Kinder haben oft sprachliche oder motorische Defizite, sind unruhig, aggressiv oder extrem schüchtern. Heute sind es mit den Krippen für die Kleinstkinder 110 Einrichtungen, die vom Fachdienst für Kindertagesstätten im Landkreis Starnberg betreut werden und die Tendenz ist weiter steigend.

Gründung der Elternberatung

Im Januar 2007 wurde von zwei Mitgliedern des Vorstandes die Elternberatung ins Leben gerufen. Durch diesen kostenlosen Dienst finden Eltern von behinderten oder verhaltensauffälligen Kindern Hilfe, die am Anfang nicht wissen, an wen sie sich mit ihren Fragen rund um das Thema Behinderung wenden sollen. Die Elternberatung informiert über Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten und gibt praktische Hinweise.

Und wie entwickelt sich die Lebenshilfe Starnberg in der Zukunft?

Die Idee der Lebenshilfe Starnberg – wohnortnahe kleine Einrichtungen und Dienste im Landkreis Starnberg zu schaffen, die sich an die Notwendigkeit und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen und Kinder mit Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten ausrichten – wird auch in Zukunft weiter so umgesetzt werden. Es gibt eine Menge neuer Herausforderungen wie „die Zunahme von verhaltensauffälligen Kindern im Landkreis“ oder „die Finanzierung der Einrichtungen“, denen sich die Lebenshilfe Starnberg stellen wird. Eine neue Inhaltliche Aufgabe wird sicherlich das Thema „Inklusion“ sein.

Die Lebenshilfe Starnberg diskutiert über verbesserte Möglichkeiten der Einbindung und der Teilhabe behinderter Menschen und setzt sich weiterhin für den Erhalt von Einrichtungen ein – Menschen mit Behinderungen sollen ein tatsächliches Wahlrecht haben!

Außerdem sucht die Lebenshilfe Starnberg aktiv nach Kooperationspartnern wie Regeleinrichtungen, Vereinen und anderen Organisationen, damit Kinder und Erwachsene mit und ohne Behinderung sich näher kommen und mehr gemeinsam unternehmen.

Ein Schritt in die richtige Richtung ist hier mit Sicherheit die Außenklasse der Franziskus-Schule in der Grundschule Andechs, die ja nun seit November 2010 eingerichtet ist. Auch das neue integrative Kinderhaus, indem Kinder mit und ohne Behinderung zukünftig zusammen spielen können, unterstützt den Inklusionsgedanken.

Die Zuversicht wird uns in der Zukunft weiterhin stärken bei den Aufgaben die vor uns liegen.

Annette Werny
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Einrichtungen der Lebenshilfe Starnberg

■ Geschäftsstelle

Leutstettener Straße 22
82319 Starnberg
Telefon 081 51-276-0
Telefax 081 51-276-16

■ Frühförderungen

- Obwaldstr. 1a
82319 Starnberg
Telefon 081 51-44 92 55
Telefax 081 51-44 92 66

- Bahnhofstr. 41
82211 Herrsching
Telefon 081 52-379 90
Telefax 081 52-37 99 29

- Talhofstr. 30
82205 Gilching
Telefon 081 05-2 59 30
Telefax 081 05-27 64 32

■ Fachdienst für Kindergärten

Obwaldstr. 1a
82319 Starnberg
Telefon 081 51-971 94 76
Telefax 081 51-44 92 66

■ Heilpädagogische Kindergärten

- Hubertusstr. 2
82152 Krailing
Telefon 089-857 64 19
Telefax 089-85 66 32 86

- Mühlstr. 1
82346 Andechs
Telefon 081 52-39 99 11
Telefax 081 52-39 99 40

■ Förderkindergarten der Franziskus-Schule

Zeppelinpromenade 9
82319 Starnberg
Telefon 081 51-650 50-0
Telefax 081 51-650 50-29



■ Franziskus-Schule

Zeppelinpromenade 9
82319 Starnberg
Telefon 081 51-650 50-0
Telefax 081 51-650 50-29

■ Tagesstätte für geistig Behinderte

Zeppelinpromenade 9
82319 Starnberg
Telefon 081 51-650 50-14
Telefax 081 51-650 50-29

■ Heilpädagogische Horte

- Zeppelinpromenade 9
82319 Starnberg
Telefon 081 51-650 50-16
Telefax 081 51-650 50-29
- Schulstr. 6
82211 Breitbrunn
Telefon 081 52-98 94 40
Telefax 081 52-98 94 41

■ Wohnheime

- Hanfelder Straße 41
82319 Starnberg
Telefon 081 51-38 80
Telefax 081 51-44 93 22

- Prinzenweg 11
82319 Starnberg
Telefon 081 51-38 09
Telefax 081 51-44 93 22

- Leutstettener Straße 22
82319 Starnberg
Telefon 081 51-276-100
Telefax 081 51-276-101

■ Ambulant Unterstütztes Wohnen

Hanfelder Straße 41
82319 Starnberg
Telefon 081 51-38 80
Telefax 081 51-44 93 30

■ Offene Hilfen

Zeppelinpromenade 9
82319 Starnberg
Telefon 081 51-65 00-260
Telefax 081 51-65 00-261
Handy 0171-9 35 87 02

■ Elternberatung

- Dr. med. Elisabeth Dietzfelbinger
Telefon 081 57-92 95 62
- Barbara Bramkamp
Telefon 081 52-90 92 22

■ Isar-Würm-Lech IWL

Werkstätten für behinderte
Menschen GmbH
Werkstatt und Förderstätte
82346 Machtlfing
Traubinger Straße 23
Telefon 081 57-93 14 0
Telefax 081 57-43 38
E-Mail iwl.machtlfing@wfb-iwl.de

Impressum

aktuell erscheint in einer
Auflage von 3.500 Stück.
Verantwortlicher Herausgeber:
Lebenshilfe Starnberg e.V.
Vorsitzender Werner Blank
Redaktion: Annette Werny
Grafik: www.peilstoecker-design.de
Druck: Schöttner Offsetdruck GmbH, Oberhaching
Fotos: Lebenshilfe Starnberg

Lebenshilfe Starnberg e. V.
Leutstettener Straße 22
82319 Starnberg
Telefon 081 51-276-0
Fax 081 51-276-16
E-Mail: info@lebenshilfe-starnberg.de
www.lebenshilfe-starnberg.de
Hypo Vereinsbank Starnberg;
BLZ 700 202 70; Kto. 37 501 506 23



**Lebenshilfe
Starnberg**

Wo Zuversicht eine Zukunft hat